

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: (6): Juni-Sendung

Rubrik: Schweizerisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 30.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Reibung schaffen, muß aber nicht tiefere Zwietracht oder gar Krieg erzeugen.

Ebensowenig und noch weniger die *Reibungen zwischen den angelsächsischen Mächten*. Deren Zugehörigkeit darf man als ein ganz sicheres Element der künftigen Ordnung betrachten. Weder das Petrol von Arabien noch die Stützpunkte in Westafrika noch die Handelskonkurrenz werden sie trennen.

Vor allem aber bleibt eine solche Grundlage der kommenden Ordnung der *englische Commonwealth*. Es bestätigt sich, daß er sich, ohne formelle Verfassungsänderungen, durch die Konferenz der Dominion-Premiers nur gekräftigt hat.

4. Daß die Neuordnung der Welt auch *soziale* und vor allem *geistige* Grundlagen haben muß, braucht der Schreibende wohl nicht zu versichern. Er freut sich, daß in der Berichtszeit auch in dieser Beziehung Verheißungsvolles hervorgetreten ist. So ist vor allem *das neue englische Weißbuch* zu nennen, das den Beveridge-Plan durch einen umfassenden Plan zur *Aufhebung der Arbeitslosigkeit* ergänzt. So auch der *Fünfjahrplan für die Rettung Indiens aus seiner wirtschaftlichen Not*, den Wavell ins Werk setzt. Das ist etwas ganz Großartiges. Es nimmt sich im Zusammenhang damit aber seltsam aus, wenn der in Freiheit gesetzte *Gandhi* darauf nicht anders zu reagieren weiß, als daß er starrsinnig die Engländer auffordert, Indien zu verlassen. Das wäre weder für Indien noch für die Welt ein Glück!

Es ist äußerlich nur eine kleine, vor den berichteten großen Dingen fast lächerlich kleine Sache, aber als *Zeichen* doch bedeutsam (und in solchen Dingen zählt nicht das *Quantum*), wenn die *Basler Kirche* den Vorschlag annimmt, daß jeder Kirchengemeinde eine Kommission beigegeben werde, welche sie auf ihre *sozialen* Pflichten aufmerksam mache. Wobei es natürlich sehr darauf ankommt, wie das sich in der Wirklichkeit gestaltet. Etwas Kleines, ja, aber als *Zeichen* eben doch wichtig. Pfingsten ist doch eine Wirklichkeit. *Leonhard Ragaz.*

Schweizerisches.

8. Juni.

Wenn wir, die Gesamtage Europas und der Welt vor Augen, auf die Lage der Schweiz blicken, so drängt sich zunächst *eine* Frage auf: Wie wird die nun begonnene *Invasion* auf sie wirken? Darüber haben wir im letzten Hefte (S. 238 ff.) alles gesagt, was wir zu sagen imstande sind. Diesmal wollen wir dazu nur eine schon das letztemal gemachte Bemerkung weiter ausführen.

Es ist gewiß richtig, wenn man von der neuen Lage gewisse *Gefahren* erwartet und sich darauf gefaßt macht. Aber gewarnt werden muß mit äußerstem Nachdruck vor einem schweren *Mißbrauch* dieses

Sachverhaltes. Man knüpft daran die Mahnung zur *Einigkeit*. Sie ist an und für sich ja sicher berechtigt. Aber was ist mit dieser Einigkeit gemeint? Offenbar, daß im Angesicht dieser Gefahr jeder politische, wirtschaftliche und geistige *Kampf* unterbleibe, oder, um es „deutsch“ zu sagen: daß die herrschenden Zustände und das herrschende System nicht angerührt werden sollen. Zu diesem Zwecke werden die möglichen Gefahren auch etwa übertrieben, und man kann sich vorstellen, daß in vertraulichen Kommissionen der Popanz eines Wissens von solchen vorgeführt wird, das eben nur den Eingeweihten zugänglich sei.

Und das ist nun die *größte* Gefahr! Diese „Einigkeit“ wäre ja ein bloßer Schein. Sie wäre nur eine Verhüllung tiefster Uneinigkeit, einer Uneinigkeit, die mit Ungerechtigkeit und Unwahrheit notwendig verbunden ist. Diese tatsächliche Uneinigkeit würde am Tage der Prüfung hervorbrechen und unser Verhängnis werden. Wir haben davon am einstigen Untergang der Schweiz und neuerdings am Schicksal Frankreichs ein deutlich sprechendes Beispiel.

Eine solche Einigkeitsparole ist eine schwere Unwahrheit. Die Kreise, die sie ausgeben, tun alles, um die wirkliche Einigkeit zu verhindern. Oder soll etwa die stille Sabotage des großen Versicherungswerkes die Einigung fördern? Oder der Entzug der bürgerlichen Rechte, speziell des Stimm- und Wahlrechtes, an weiten Volkskreisen geübt? Oder die Aufrechterhaltung einer Wirtschaftsordnung, die ihrer Natur nach auf Ausbeutung der Schwächeren durch den Stärkeren und auf dem Prinzip des Geldes beruht, das stets der große Stifter von Zwittertracht war, so daß man den Klassenkampf, den man als Theorie den Anderen vorwirft, in der eigenen Praxis selber führt? Wirkliche Einigkeit gibt es nur auf Grund des Rechtes und der Wahrheit; jede andere ist eine Lüge.

Es ist auch, wie wir schon einmal in diesen Blättern gezeigt haben, ein schwerer politischer und psychologischer Irrtum, zu meinen, daß *Kampf*, notwendiger Kampf um fundamentale Dinge, seien sie wirtschaftlicher oder seelischer Art, Willen und Kraft eines Volkes zur Selbstbehauptung und Verteidigung schwäche. Das genaue Gegenteil davon ist der Fall und durch die geschichtliche Erfahrung erwiesen: Nichts stärkt ein Volk, wie auch einen einzelnen Menschen, so sehr wie ein solcher Kampf; umgekehrt aber wirkt nichts so lähmend als das Gefühl unwahrer und ungerechter Zustände, die man verhüllen oder künstlich erhalten will. Ein Volk, das für ein Recht kämpft, das es *hat*, vielleicht im Kampf erworben hat, wird für seine Erhaltung alles einsetzen — das beweist heute besonders großartig das Verhalten der Russen; ein Volk aber, bei dem das fehlt, gibt einen fruchtbaren Boden ab für — Landesverrat.

Ganz besonders groß wird die Lüge und die Gefahr, wenn man die

heutige Lage mit ihren wirklichen oder auch vorgegebenen Schwierigkeiten dazu benutzt, unter dem Vorwande, die *Demokratie* zu schützen und zu retten, gerade die Demokratie noch weiter zu fesseln und zu lähmen. Das aber geschieht unter uns. Statt endlich, dem Drängen der Volksüberzeugung und der wirklichen Sachlage gehorchend, den Geßlerhut der *Zensur* aus der Mitte der Eidgenossenschaft zu entfernen, wird er im Gegenteil noch breiter gemacht und sein Schatten auf weitere Lebensgebiete ausgedehnt. Das ist der Sinn des neuesten Vollmachten-, das heißt Diktaturberichtes, der vom Bundesrat ausgegangen ist. Man kann ihn nicht ohne Scham und Empörung lesen. Das Volk, das im Bilde dieses Berichtes erscheint, ist das der Zeit der „Gnädigen Herren“ vor 1789 oder auch, mit einer andern Vergleichung ausgedrückt, das einer Kleinkinderschule, das von seinen „Führern“ am Leitseil gehalten werden und vor Torheiten bewahrt werden muß. Und von was für Führern! Und für eine solche Freiheit, die gar nicht mehr da ist, die nur an die Wand gemalt wird, die nur noch für Fahnen und Feste ist, soll ein Volk kämpfen und sterben? Das ist kein Weg, der vor dem Untergang rettet, sondern einer, der direkt zu ihm hinführt. Das genaue Gegenteil ist die Rettung: Nur die Freiheit verteidigt die Freiheit. Wer unferm Volke die Freiheit des Wortes, der Versammlung, der Parteibildung, der Abstimmung und Wahl raubt, der übt den eigentlichen und schlimmsten Landesverrat.

*

Ebenso tut das, wer ihm den *Weg in die Zukunft* abschneidet.

Wir kommen damit auf den zweiten entscheidenden Punkt. Der Ueberblick über die Weltlage hat uns gezeigt, welch eine Arbeit große Völker an die *Schaffung einer Ordnung des Rechtes und des Friedens setzen*, und zwar solche, die eine solche viel weniger brauchten als wir, die wir wirklich nur davon leben können. Und was tun *unsere* Regenten? Von was wird in der Bundesversammlung, die nun wieder tagt, geredet? Wir haben gesehen, wie die schon verloren geglaubte Möglichkeit, daß der Völkerbund wieder seinen Sitz in Genf auffschließe, ganz unverhofft wieder auftaucht. Es hängt wohl stark auch von *uns* ab, ob sie sich verwirklicht oder nicht. Und da handelt es sich um ein Stück Lebensfrage. Denn um den Völkerbund in ihrer Mitte, dessen Idee sich mit dem tiefsten Sinn der Schweiz und ihrer größten Geschichte verbindet, hatte sich für alle *sehenden* Schweizer das neue Lebensrecht und der neue Lebensgehalt der Schweiz konzentriert. Und nun — was tun *unsere* Herrschenden? Greifen sie mit beiden Händen nach dieser neuen Hoffnung, oder ist das für sie gar keine Hoffnung? Haben sie vielleicht — nochmals sei es gefragt — Angst, durch das Berührtwerden von der neuen Bewegung der Völkerwelt in dem gestört zu werden, was ihr wahres und wesentliches Anliegen ist:

in der Erhaltung der heutigen Zustände und ihrer eigenen Herrschaft über das bischen Schweiz? Und das sollte, wenn es Tatsache wäre, nicht Landesverrat sein?

*

Der völlige Unglaube an Fortschritt und Sieg von Geist und Recht und an eine darauf gegründete Friedensordnung, der mit dieser ganzen Haltung verbunden ist, hat sich wieder in einer Rede unseres schweizerischen Kriegsministers, Bundesrat *Kobelt*, kundgetan. Sie war bei Anlaß seines hundertjährigen Jubiläums an den Christlichen Verein junger Männer gerichtet und war im Wesentlichen eine Mahnung zur Militärfreudigkeit (zum „Wehrwillen“). Sie verteidigte nicht nur die Beibehaltung unserer militärischen Rüstung auch nach dem Friedensschluß, sondern auch deren weiteren Ausbau, und predigte das Mißtrauen gegen eine kommende Friedensordnung. Einer solchen dürften wir uns erst anschließen, wenn sie einmal fest genug wäre, um uns alle Garantien der Sicherheit zu bieten, das heißt wohl nach der Meinung des Redners am St. Nimmerleinstag.

Ueberlegen wir den Sinn und die Logik dieser Rede! Man hat also kein wirkliches Vertrauen zu der Möglichkeit einer Ordnung des Rechtes und des Friedens. Man will auch nicht daran mitarbeiten, will nicht mithelfen, sie aufzurichten, will vielmehr durch eine Demonstration des Unglaubens an den Geist und an das Recht, aber des Glaubens an die Gewalt sie sabotieren. Aber die Anderen sollen sie schaffen, wenn sie dazu Lust haben. Dann können wir ja sehen! Wie aber, wenn die Anderen auch so dächten wie wir? Was würde dann aus der Welt und aus der Schweiz in der nächsten und endgültigen Weltkatastrophe?

Vor allem aber überlege man: Das soll nun eine „christliche“ Rede sein; das ist die Rede eines Mannes, der vor kurzem noch Präsident eines kantonalen evangelischen Kirchenrates gewesen ist, an eine Vereinigung „christlicher“ junger Männer! Diese Doktrin des nackten *Egoismus*, des Lebens auf Kosten Anderer, soll „christlich“ sein? Hat denn Herr *Kobelt* nie in seinem Neuen Testament das Wort gelesen, daß, wer sein Leben erhalten will (bloß selbstfüchtig *erhalten*), es verlieren, wer es aber verliert „um meinetwillen“ (das heißt in unserem Zusammenhang um der Sache Gottes und der Menschen willen), es finden wird?

Es nimmt Einen wirklich wunder, ob nicht da und dort ein junger, wirklich „christlicher“ Hörer dieser Rede auf solche Gedanken gekommen ist? Ich möchte es doch glauben! Jedenfalls ist der Geist einer solchen Rede eine ganz schwere Lebensgefahr für die Schweiz.

*

Der gleiche Geist lebensgefährlicher kalter Selbstsucht spricht aus dem, was wir neuerdings über die Behandlung der *Flüchtlinge* vernommen haben. Ein bundesrätlicher Bericht teilt uns mit, daß man

sich genötigt gesehen hätte, Teilnehmer an der französischen Bewegung des „Widerstandes“, das heißt der französischen Befreiungsbewegung, in großer Zahl von der Grenze zurückzuweisen, „um die Schweiz, die schon etwa 74 000 Fremde beherberge, vor Ueberfüllung zu behüten“.

Und nun bedenke man, was das heißt: Diese Teilnehmer an einer Befreiungsbewegung, die uns sehr viel angeht, hat man in den Tod hingestoßen. „Um eine Ueberfüllung der Schweiz zu verhüten.“ 74 000 (und einige Tausend dazu) Fremdlinge sind „eine Ueberfüllung der Schweiz“! Und nun erinnere man sich daran, daß eine sehr viel kleinere und ärmere Schweiz, Genf, Bern, Basel, Zürich vor allem, einst eine viel größere Zahl von Flüchtlingen aufgenommen haben, und zwar für lange, zum Teil auf die Dauer, und wahrhaftig nicht zu ihrem Schaden. Und nun überlege man, wie wir es haben im Vergleich zu den vom Krieg überzogenen Ländern. Und nun bedenke man, wie wir unaufhörlich von der „wunderbaren Gnade“ reden, die uns vor diesem Schicksal bewahrt habe. Wahrlich, noch „wunderbarer“ ist die Art, wie wir diese Gnade benützen! Ich fürchte, daß wir für diese Vermeidung der „Ueberfüllung“ der Schweiz noch teuer bezahlen müssen. Wenn man dann den ehemaligen faschistischen Minister Graf Volpi nicht in die Schweiz hereingelassen hat (während man solchen Leuten sonst die Pforten weit genug öffnet), um zu beweisen, wie unparteiisch man das Asylrecht handhabe, so ist das ein Spiel, das nur Wenige täuscht! ¹⁾

*

Es wäre hier noch ein Wort von dieser *Neutralität* zu sagen, die der Wandschirm für diese und noch andre üble Dinge sein muß und mit der, namentlich die Zensur operiert.²⁾ Wie steht es damit? Ist es Neutralität, wenn wir mit *Vichy*, einer deutschen Filiale, diplomatische Beziehungen unterhalten, und nicht mit *Algier*, der Vertretung des wirklichen Frankreichs? Spielt bei der Zurückweisung der Vertreter des „Widerstandes“ nicht vielleicht auch die Abneigung gegen die „Volksfront“ eine Rolle? Wie verhält es sich mit der Sonderbehandlung der „Kommunisten“ im Lager von Bassécourt? Und wie ist es mit dem *Verbot der Kommunistischen Partei* und verwandter Organisationen? Kann es vor der Wahrheit bestehen, wenn man behauptet, man müsse das tun um der Neutralität willen, weil man ja auch die nationalsozialistischen Organisationen verbiete? Abgesehen davon, daß zwar der „Travail“ verboten ist wie die „Neuen

¹⁾ Was für eine herzlose Brutalität liegt auch in der aus Hitlerdeutschland herübergeholt Bezeichnung „Auffanglager“ (statt „Empfangslager“!) für den ersten Aufenthalt der Flüchtlinge! Sie eignet sich für wilde Tiere, aber nicht für Menschen!

²⁾ So hat sie neuerdings das „Freie Volk“, das Organ des Freiwirtschaftsbundes, für drei Wochen verboten, weil es offenbar gewagt hat, dieses Tabu unserer Neutralität anzurühren.

„Wege“, während die „Nationalen [das heißt deutschnationalen] Hefte“ des Herrn Dr. Oehler, ein ausgeprochenes Organ der nationalsozialistischen Propaganda, ruhig erscheinen und öffentlich ausgelegt werden dürfen, ist die Frage zu stellen: Darf eine kommunistische Partei, als Ausdruck einer Weltbewegung, eine Partei, die auf keine Weise den Anschluß der Schweiz an ein anderes Volk betreibt, oder doch nur so, wie die katholischen Parteien den Anschluß an Rom, einer Konspiration zugunsten des Anschlusses an ein Nachbarvolk gleichgestellt werden? Waltet hier Neutralität — oder vielleicht etwas ganz Anderes?¹⁾ Was für eine große Lüge macht man doch aus dieser Neutralität, während man ihrer Wahrheit, dem „Völkerbund“, aus dem Wege geht! Wer schämt sich dessen nicht endlich?

*

Täufchen wir uns nicht: *An allen diesen Dingen geht der moralische Kredit der Schweiz zugrunde.*

Aber wir täufchen uns freilich gerne und *lassen* uns gerne täufchen. Dieses besorgen schlechte Freunde der Schweiz, wie ein *Walter Lippmann*, der für Amerika ein richtiges Urteil haben mag, aber von der Schweiz bei Haut und Haaren nichts versteht. Diese schlechten Freunde machen uns von Zeit zu Zeit, ehrlicher- oder unehrlicherweise, Komplimente, reden von unseren Vortrefflichkeiten, ja, wie Lippmann, von „unserer einzigartigen Stellung“. Und bestärken uns damit in unserer Selbstgerechtigkeit, Sattheit und Verblendung. Aber wir schlecken dieses Gift ein wie süßen Honig. Und werden diesen Honig auch sehr teuer bezahlen müssen.

*

Zum Schlusse kommen wir noch auf jenen so wichtigen innerpolitischen Prozeß zu sprechen, der sich in der *sozialdemokratisch-schweizerischen Partei spaltung* und dem, was damit zusammenhängt, darstellt.

Diefer Zersetzungsprozess hat sich seit dem letzten Berichte weiterentwickelt. Er hat in Neuenburg auf der Linken zur Bildung einer „Partei der Arbeit“, auf der Rechten zu einer Art Gewerkschaftspartei geführt, die sich beide auf Kosten der Sozialdemokratie stark an den Gemeindewahlen beteiligt haben, die „Partei der Arbeit“ mit bedeutendem Erfolg. Aber zur Partei der Arbeit hat sich die in der Sozialdemokratie gebliebene *Links-Opposition* gefellt, infofern, als sie in einen heftigen Konflikt mit der Partei geraten ist, welcher zu einer

¹⁾ Auch die Behandlung der beiden Jugendlichen *Ulrich Kägi* und *Walter Buff*, die über Gebühr lange im Gefängnis festgehalten werden, unter einer Anklage auf Vergehen, für welche man gerne das mangelhafte Material ergänzen möchte, gehört in diese Kategorie. Denn sie soll offenbar den Nachweis leisten, daß auch auf der „Linken“ Landesverrat getrieben werde — etwas, was der Wahrheit ins Gesicht schlägt.

neuen Spaltung wird. Diese Opposition verlangte in Basel und Zürich die Aufnahme einer Erklärung ihrer Stellung in die Parteiblätter, welche verweigert wurde. In Basel forderte sie zudem die Nichtvalidierung der Wahlen, die verfassungswidrig, durch Verstümmelung einer Parteiliste, zustandegekommen seien. Auch das wurde von der Parteileitung abgelehnt. Man erlaubte wohl Einzelnen, aber nicht ganzen Gruppen solche Erklärungen. Dabei waren diese in sehr gemäßigtetem Tone gehalten und übten bloß Kritik an der politischen Einstellung und Praxis der Parteiführer. Es sind in Basel 23 und in Zürich 34 Mitglieder der Partei, zum großen Teil Funktionäre und politische Abgeordnete, welche zu dieser Erklärung und Forderung stehen. Ihnen antworteten die Parteileitungen mit dem Antrag auf *Auschluß* gerade der wichtigsten, oder der Drohung damit.

Die *sozialdemokratische Jugendorganisation* ist aus der Partei ausgetreten und hat den im Gefängnis sitzenden Ulrich Kägi zum Vorsitzenden gewählt. Charaktervolle Jugend ist vorläufig für die Partei verloren.

Die kantonalen „Parteien der Arbeit“ aber haben sich zu einer schweizerischen *Föderation* zusammengeschlossen.

In Zürich und Basel hat die schweizerische Partei - Linke unter großem Zudrang Protestversammlungen gegen die Auschlüsse veranstaltet.

Die Zersetzungsbewegung geht weiter und droht für die Partei tödlich zu werden.

Ich möchte zu dem, was ich über dieses wichtige Thema schon geäußert habe, noch folgendes hinzufügen.

Die Anklage auf *Spaltung* der Arbeiterschaft, welche auch von Klügeren mit Nachdruck erhoben wird, ist mit schwerem Trug belastet.

Einmal: Spaltung ist nicht immer falsch. Sie ist in gewissen Fällen sogar notwendig. Sie ist da notwendig, wo gar keine Ausicht mehr ist, innerhalb einer Organisation gegen gewisse herrschende Faktoren aufzukommen. Das war in der offiziellen Sozialdemokratie der Fall. Spaltung kann den Sinn einer *Operation* haben, wo keine andere Wahl mehr ist, als eine Operation mit all ihrer Gefahr, oder tödliche Fäulnis. Eine solche war in der schweizerischen Sozialdemokratie, das heißt in ihrer sogenannten Führung, tatsächlich zu fürchten. Die Spaltung kann darum zur Rettung des schweizerischen Sozialismus werden. Wer diesen Sachverhalt nicht sieht, ist mit arger Blindheit geschlagen.¹⁾

Sodann: Die Spaltung ist also nicht die Schuld der Opposition, sondern jener die Partei beherrschenden diktatorischen Clique, welche in Hochmut und Verblendung, dazu in Kleinlichkeit der Seele und in Angst vor dem Geiste die prachtvolle, durch die Auflösung der Dritten

¹⁾ Am wenigsten ist einem solchen Problem gegenüber mit einem auch an sich so bedenklichen Satze geholfen, wie ihn die „Berner Tagwacht“ ausspricht: „Wer sich nicht einreihen kann, der ist kein Sozialist.“

Internationale gebotene Gelegenheit zu einer Einigung der Arbeiterbewegung verhunzte.

Wir haben vor einer solchen Haltung gewarnt und den besseren Weg zu zeigen versucht. Aber die gleichen Leute, welche diese Schuld auf dem Gewissen haben, sind es gewesen, die einst durch ihre Haltung, das heißt ihre Preisgabe des Sozialismus zugunsten einer verkappten Bürgerlichkeit, uns selbst zum Austritt aus der Partei moralisch gezwungen haben.

Man muß sich darüber klar sein, daß auch eine Erscheinung, wie die „Spaltung“, ihre Ursachen hat, die sie zu einer Notwendigkeit machen können. Wenn wir nach einer längeren Periode von Trockenheit über Land gehen, so gewahren wir überall diese Erscheinung: der Boden bekommt *Risse*, und immer tiefere, je länger die Trockenheit andauert. Wenn dem Boden die Feuchtigkeit, die einst die Frucht schaffen soll, entschwindet, dann entstehen eben ohne weiteres die Risse. So verhält es sich auch mit den Rissen in der sozialistischen Bewegung, welche die Spaltung darstellen: Es ist dem sozialistischen Boden die lebenspendende Feuchtigkeit eines wirklich sozialistischen Geistes und einer wirklich sozialistischen Politik entzogen worden. Damit wurde die Spaltung zur Notwendigkeit.

Endlich: Die wirkliche Einigung der Arbeiterschaft muß erst noch erstrebt werden. Sie kann gerade durch die jetzige Gärung gefördert werden und wird vor allem die Frucht einer neuen Orientierung des Sozialismus sein.

Inzwischen aber ist es eine Oberflächlichkeit mehr, zu behaupten, das Bürgertum freue sich über diesen Kampf in den Reihen der sozialistischen Bewegung. Das genaue Gegenteil ist wieder der Fall. Was dieses Bürgertum erstrebt, war, bona oder mala fide, eine *Einlullung der Arbeiterschaft und des Sozialismus* in Form einer fast unbemerkten Ueberführung derselben in eine etwas gefirnißte Bürgerlichkeit. Auf der andern Seite hatte eine große oppositionelle Schicht des Bürger- und Bauerntums alles Vertrauen zu der Sozialdemokratie, das heißt zu ihrer Führung, verloren, und stand in Gefahr, irgendeiner scheinrevolutionären Parole zu folgen oder einer Apathie zu verfallen, die bloß der Reaktion gedient hätte. Beides ist nun gestört. Die Arbeiterschaft und der Sozialismus erwachen aus ihrem Tiefschlaf, jene andere Schicht aber horcht auf und beginnt wieder Vertrauen zum Sozialismus zu fassen.

Die sozialistische Gärung ist gewiß eine Gefahr, aber eine notwendige. Sie kann die Rettung sein. Dafür muß freilich gearbeitet und gekämpft werden.

Es gilt aber nicht nur für diesen Fall, sondern im allgemeinen das biblische Wort: „Das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden —“ will werden. Wohl dem, der, auf allen Gebieten, dafür die Augen hat!

Leonhard Ragaz.